

Molitor, Günther

Salzberger-Wittenberg, I./Henry-Williams, G./Osborne, E. (1997): Die Pädagogik der Gefühle. Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren. Wien: Universitätsverlag (200 Seiten; DM 41,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 5, S. 383-384

urn:nbn:de:0111-opus-23908

Erstveröffentlichung bei:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

48. Jahrgang 1999

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

SALZBERGER-WITTENBERG, I./HENRY-WILLIAMS, G./OSBORNE, E. (1997): *Die Pädagogik der Gefühle. Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren*. Wien: Universitätsverlag; 200 Seiten, DM 41,-.

Warum erscheint die deutsche Übersetzung des Buches erst 15 Jahre nach Veröffentlichung der Originalausgabe 1983, und ist der Inhalt bei dem rasanten Wissenszuwachs in allen Wissenschaftsbereichen noch aktuell? So fragt sich der Rezensent zunächst beim Aufblättern des Buches und erfährt die Antwort aus dem Vorwort der österreichischen Universitätslehrerin G. DIEM-WILLE, die auf die Originalarbeit als „visiting scientist“ in der Londoner Tavistock Clinic stieß und sich für eine deutsche Übersetzung stark machte, da deutschsprachige Texte einer angewandten Psychoanalytischen Pädagogik für die Aus- und Weiterbildung von Lehrern äußerst rar sind. Um das Urteil vorwegzunehmen: in seiner Bedeutung und seinem Inhalt ist das Buch hochaktuell angesichts der Tatsache, daß heute noch immer in der Lehrerbildung in beiden Phasen die zentralen emotionalen Aspekte des Lehrens und Lernens nicht gelernt werden und es dem individuellen Belieben der Lehrer anheim gestellt bleibt, sich in Lehrerfortbildungen oder -supervisionen das notwendige Wissen anzueignen, um sich und die Schüler im pädagogischen Alltag besser zu verstehen und etwas über die Gestaltung der Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden zu erfahren.

Ein Weiterbildungskurs für Lehrer an der Tavistock Clinic in London, einem Zentrum der Kleinianischen Psychoanalyse, ist auch der Ausgangspunkt und die Basis der Inhalte des Buches. Mehr als 15 Jahre leitete die Psychoanalytikerin I. SALZBERGER-WITTENBERG diesen Weiterbildungskurs und verknüpft im überwiegenden Teil des Buches ihren Lernstoff mit praktischen Erfahrungen in der Lerngruppe der Lehrer. Dabei ist für sie die kognitive Lernerfahrung untrennbar mit der emotionalen verbunden. Zunächst betrachtet SALZBERGER-WITTENBERG die emotionale Bedeutung des Beginnens, des Anfangs jeder pädagogischen (und therapeutischen) Beziehung, um dann im zentralen zweiten Teil das Verstehen und die Gestaltung der Beziehung darzulegen. Ausgehend von den Arbeiten von M. KLEIN und W. BION, deren Hypothesen sie kurz und prägnant ausführt, weist sie auf deren große Bedeutung für das Verstehen der emotionalen Komponenten jedes Lernprozesses (beim Säugling wie beim Erwachsenen) hin. „Die Aufgabe der Lehrer ist mit jener der Eltern vergleichbar: sie fungieren als temporäre Behälter für die übermäßige Angst der Lernenden in Streßsituationen“ (S. 85). Nach BION sollen aber die Erfahrungen nicht nur ertragen werden, sondern sie sollen geistig verarbeitet werden, wodurch ihnen Bedeutung verliehen wird. „Basierend auf Bions Theorie des Denkens und der Verbindungen gelangt man zu der Vorstellung, daß optimales Lernen ein fortgesetzter und auf Gegenseitigkeit beruhender Prozeß ist (...) Die Fähigkeit des Lehrers, Informationsinhalte von allen Seiten reflektierend zu betrachten, anstatt fertige Antworten vorzulegen, ermöglicht es dem Schüler, einen denkenden Menschen zu verinnerlichen“ (S. 85). Eine nützliche Wechselbeziehung im pädagogischen Raum schafft als „Triade von Schüler, Lehrer und Fach“ eine immer wieder neue, spannende und bereichernde Erfahrung.

Auf dieser Grundlage analysiert SALZBERGER-WITTENBERG pädagogische Beziehungen zu wechselseitigem Nutzen und solche ohne Nutzen. Ihr Exkurs über Grundlagen des Lernens in der Kindheit führt sie zu dem für Lehrer so zentralen Thema Lernschwierigkeiten und ihre Wurzeln in der Kindheit. Hier muß allerdings kritisch angemerkt werden, daß die Autorin (wie die meisten Kleinianer) in ihrem Theoriesystem gefangen bleibt und den Kenntnisstand der Nachbardisziplinen oder anderer psychoanalytischer Schulrichtungen nicht wahrnimmt, da die Befunde der neueren Säuglingsforschung als auch der Neurobiologie in den letzten 20 Jahren eine Flut neuer Erkenntnisse über die Frühentwicklung und ihre Störungen zu Tage gebracht haben. Sich auf ein Modell zu stützen reicht da nicht, auch wenn es in seiner Geschlossenheit erst einmal leichter

handhabbar erscheinen mag. Im letzten Teil des Buches spricht SALZBERGER-WITTENBERG über das gut vorbereitete Beenden von Lernbeziehungen, wobei diese Ausführungen über pädagogische Situationen wie auch viele vorhergehende Parallelen zu therapeutischen Situationen aufweisen. Die Nähe zu ihrer therapeutischen Arbeit spiegelt sich in ihrem Verständnis der Gruppenprozesse in der Lehrergruppe als auch der Beziehungsdynamik in der Lernsituation, und die von ihr formulierten Ziele der Erziehung könnten unverändert als Ziele der Psychotherapie bezeichnet werden: Erstens die Förderung der Entwicklung enger zwischenmenschlicher Beziehungen und zweitens die Förderung der Entwicklung des Denkens basierend auf emotionalen Erfahrungen.

Im dritten Teil des Buches betrachtet die Psychotherapeutin G. HENRY-WILLIAMS die verschiedenen Beziehungen des Kindes in der Klasse mit dem Ziel, ein besseres Verstehen der inneren Welt des Kindes zu erlangen. Die verzerrten Formen der idealisierten oder abwertenden Beziehung zum Lehrer – unterlegt mit vielen Beispielen – werden einer hilfreichen und konstruktiven Beziehung gegenübergestellt. Die Schulpsychologin E. OSBORNE schildert im vierten Teil die oft erschwerte Arbeit mit Eltern und Lehrerkollegen, wobei zahlreiche Problemstellungen für den erfahrenen Praktiker keine neue Erkenntnis bieten.

DIEM-WILLE sieht das Buch in der Tradition des Psychoanalytischen Pädagogik, die in ihrer Pionierphase die Utopie einer „Selbstanalyse jedes Erziehers/Lehrers“ diskutierte. Schon allein aus Kapazitätsgründen blieb diese begründbare Forderung unrealistisch, so daß an ihre Stelle bereits in den 20er Jahren in Wien und Berlin „Lehrerkurse“ an den Psychoanalytischen Instituten eingerichtet wurden. Diese Form angewandter Psychoanalyse hat mittlerweile in Deutschland und vielen anderen Ländern Tradition. Supervisionsgruppen für Lehrer können dabei engagierten Pädagogen behilflich sein, sich und ihre Schüler zu verstehen und zu neuen Handlungsansätzen zu kommen. Das Buch erscheint in diesem Kontext als sinnvolle und hilfreiche Ergänzung, kann aber im emotionalen Lernprozeß des Studierenden oder Lehrers die Selbsterfahrung nicht ersetzen.

Günther Molitor, Berlin

SARIMSKI, K. (1997): *Entwicklungspsychologie genetischer Syndrome*. Göttingen: Hogrefe; 362 Seiten, DM 69,-.

Eine Reihe genetischer Syndrome geht gehäuft mit einer Lern- oder geistigen Behinderung einher. Wird bei einem entwicklungsauffälligen Kind ein solches Syndrom festgestellt, ist es das Anliegen von Eltern, Therapeuten und Beratern, nähere Informationen über Auswirkungen dieser Diagnose und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes zu erhalten. Die einschlägigen medizinischen Lehrbücher bemühen sich vornehmlich darum, die syndromtypischen Merkmale hervorzuheben, was der tatsächlichen Variabilität der Merkmalsausprägungen im Einzelfall oft nicht gerecht wird. KLAUS SARIMSKI legt hier eine Beschreibung der wichtigsten Syndrome unter entwicklungspsychologischer Perspektive vor. Dabei bemüht er sich vor allem, sowohl die empirischen Befunde zum jeweiligen Verhaltensphänotyp darzustellen als auch auf die interindividuelle Variabilität hinzuweisen, denn nicht in allen Fällen muß es zu einer kognitiven Beeinträchtigung vom Ausmaß einer Lern- oder geistigen Behinderung kommen und auch andere als syndromtypisch angesehene Merkmale treten durchaus nicht in jedem Fall oder in jedem Entwicklungsabschnitt auf.

Der Leser findet ausführliche Informationen zu folgenden Syndromen: Prader-Willi-, Williams-Beuren-, Fragiles-X-, Sotos-, Apert-, Cornelia-de-Lange-, Cri-du-Chat- und Rett-Syndrom.